

„Das persönliche Gesicht der nationalen Katastrophe“, Muhammad Atef Khatib, Jaffa, 27.8.2025

Vorwort:

Ido Shahar: Also nochmals guten Tag. Wir sind bei einem weiteren Treffen von Eyes on Gaza, dessen Ziel wie immer ein gemeinsames ist: einerseits zu lernen und besser zu verstehen, was passiert, und andererseits der aktuellen Realität und der kriminellen Politik von Regierung und Armee entgegenzutreten. Heute möchten wir auf ein verschwiegenes Thema aufmerksam machen, das in den Medien und der öffentlichen Diskussion in Israel kaum thematisiert wird. Wie wir alle wahrscheinlich wissen, haben viele palästinensische Bürger Israels Verwandte ersten Grades in Gaza. Daher ist die kolossale, fast biblische Katastrophe, die sich derzeit im Gazastreifen abspielt, für sie alles andere als abstrakt. Sie hat Namen, Gesichter und Körper aus Fleisch und Blut – geliebte Familienmitglieder, die bedroht und in Gefahr sind, verletzt, ermordet oder verwundet werden und Hunger leiden. Wir möchten heute die Worte von Muhammad Atef Khatib hören, einem jungen Mann, wie Sie sehen, geboren in Jaffa, Sohn einer Mutter aus Jaffa und eines Vaters, der in Gaza lebt. Leider wurde sein Vater dort vor etwa zwei Monaten getötet, als er versuchte, Lebensmittel für seine Familie zu besorgen. Wir sind Muhammad dankbar, dass er sich bereit erklärt hat, mit uns zu sprechen und uns die Geschichte seines Vaters und seiner Familie zu erzählen. Und was wir heute tun werden, ist, ähnlich wie das Gespräch vom Sonntag [„Persönliches Zeugnis“, Gespräch mit Manwa al-Masri, einer Einwohnerin von Gaza-Stadt, 24.08.2025], eine Art Interview mit Suggestivfragen. Ich werde Muhammad etwa acht Minuten lang Fragen stellen und dann die Diskussion für Fragen aus dem Publikum im Chat öffnen. Also nochmals vielen Dank, Muhammad, dass du dich bereit erklärt hast, mit uns zu sprechen.

Interview:

Ido: Vielleicht kannst Du uns in wenigen Worten etwas über Dich und Deine Familie erzählen.

Muhammad: Ich heiße Muhammad, komme aus Jaffa und bin 23 Jahre alt. Ich habe eine ältere Schwester und zwei jüngere Brüder, Zwillinge. Ich wurde in Jaffa geboren und bin bis zu meinem neunten Lebensjahr bei meinem Vater aufgewachsen. Mein Vater stammt eigentlich aus Gaza. Er ist mit 15 Jahren vor der Intifada hierher eingewandert. Er hat hier gelebt und meine Mutter geheiratet. Neun Jahre lang haben sie darum gekämpft, ihm einen [israelischen] Personalausweis zu besorgen. Nach der Scheidung haben sie ihn schließlich ins Gefängnis gesteckt und ihn dann nach Gaza abgeschoben. Von dort aus hatten wir nur noch telefonisch Kontakt. Es gab seitdem nie ein persönliches Treffen zwischen ihm und mir.

Ido: Ihr bleibt also in Kontakt, hauptsächlich telefonisch und später vielleicht auch über das Internet oder WhatsApp. Wo lebte er in Gaza?

Muhammad: Im Viertel Tofah.

Ido: Im Viertel Tofah, einem Stadtteil von Gaza-Stadt. Und Dein Vater hat dort in Gaza geheiratet. Soweit ich weiß, wurden zwei jüngere Geschwister geboren.

Muhammad: Ja, ich habe zwei jüngere Geschwister. Ich habe eine siebenjährige Schwester namens Nour und einen neunjährigen Bruder namens Abed. Und beide leben jetzt dort, mit dem, was von der Familie übrig ist.

Ido: Und was kannst Du uns, soweit Du weißt und dich damit auskennst, darüber erzählen, was nach dem 7. Oktober mit ihnen geschah, als Israel den Krieg begann?

Muhammad: Nach dem 7. Oktober gerieten sie in Panik darüber, was im Krieg passieren würde und wie lange er dauern würde. Sie waren an Kriege gewöhnt, die drei oder vier Monate

dauerten. Sie dachten nicht, dass dieser Krieg wirklich viel länger dauern würde. Zwei oder drei Monate nach Kriegsbeginn erhielten sie Evakuierungsbefehle in den Süden. Sie lebten in Zelten, in Schulen, in Krankenhäusern, wo immer sie leben konnten, sogar in verlassenen Häusern. Und das war die Realität: Alle paar Monate mussten sie wieder packen und alles zurücklassen. Jedes Mal nahmen sie immer weniger Dinge mit. Sie mussten entscheiden, was ihnen später wirklich helfen würde und was wirklich unwichtig war.

Ido: Und die ganze Familie blieb zusammen, also dein Vater, seine neue Frau und die Kinder?

Muhammad: Ja, mit den Onkeln und meiner Großmutter und meinem Großvater. Im weiteren Verlauf des Krieges starben auch Teile der Familie, mit Ausnahme meines Vaters.

Ido: Bedeutet das, dass weitere Familienmitglieder getötet wurden?

Muhammad: Ja.

Ido: Und ihr Haus im Viertel Tofah steht noch, oder wurde es bombardiert?

Muhammad: Zerstört, bombardiert.

Ido: Und wo sind sie heute?

Muhammad: Sie sind heute auch im Viertel Tofah, auch in Gaza-Stadt. Es herrscht große Angst vor dem, was passieren wird, vor dem Plan, Gaza-Stadt zu besetzen. Sie haben Angst vor dem Evakuierungsbefehl, dass sie wieder wegziehen müssen. Sie haben große Angst vor dem, was passieren wird, vor Hunger und Angst, und auch vor Hoffnungslosigkeit. Es ist sehr schwierig.

Ido: Was kannst du uns über die Umstände des Todes deines Vaters erzählen?

Muhammad: Mein Vater suchte in einem der verlassenen Häuser nach Lebensmitteln. Er ging nicht zu den Hilfszentren der GHF, weil ihm das zu gefährlich erschien, da er eher sterben würde, als tatsächlich Lebensmittel zu bekommen. Er ging einfach in das Gebiet, in dem ein Panzer stand. Dann erhielten [die Soldaten] den Befehl, das Gebäude zu bombardieren, in dem er sich versteckt hielt. Sie bombardierten das Gebäude, und erst eine Woche später konnten sie ihn finden und seine Leiche bergen. Er wurde eine Woche lang vermisst. Eine Woche später fanden sie seine Leiche.

Ido: Und ihr standet die ganze Zeit über in Kontakt?

Muhammad: Ja, die ganze Zeit, in wöchentlichen Gesprächen.

Ido: Mit der Familie, mit deinem Vater, mit der Familie und den jüngeren Geschwistern? Kannst du ihnen irgendwie helfen, sie unterstützen?

Mohammed: Ich kenne hier Leute, die auch eine Verbindung zum Roten Kreuz haben und ihnen bei Bedarf helfen können. Aber im Moment gibt es wirklich keine Hilfe.

Ido: Weißt du, ob sie gerade wirklich Hunger leiden oder eher...

Mohammed: Ja, sie leiden Hunger. Gestern habe ich tatsächlich mit einem Verwandten von mir gesprochen. Ich fragte ihn, wie die Situation sei, und er sagte mir: „Wir brauchen wirklich alles. Alles, was nicht leicht zu uns zu bringen ist. Sogar Töpfe, wenn überhaupt welche, die wir bringen können, um darin Essen zuzubereiten. Wir haben kein Mehl und keine Töpfe.“

Ido: Kannst Du uns weiterleiten, welche Materialien dort zur Verfügung stellen?

Muhammad: Ja, ich werde das prüfen.